

Redebeitrag von Oberbürgermeister Werner Schineller zur Veranstaltung „Neues Wohnen im Alter“ am 28. November 2005 in Leimen

Anrede

Lassen Sie mich zuerst feststellen, dass ich es außerordentlich begrüße, wenn auf Basis einer Initiative der BauWohnberatung des Deutschen Werkbundes in Verbindung mit der Beton Marketing Süd und Heidelberg Cement und in Zusammenarbeit mit den Kommunen in der Metropolregion eine konzertierte Aktion zum Thema „Neues Wohnen im Alter“ entsteht.

Die allermeisten Kommunen haben sich, wir wollen es wenigstens hoffen, seit Jahren mit dem Thema beschäftigt. Dass es aber nun zu gemeinsamen Initiativen und Ideen kommt, lässt hoffen, dass sich Zukunftsstrategien auch in anderen Bereichen künftig gemeinsam diskutieren lassen. Wenn man in die Programme unserer Parteien schaut, dann kann man überall sinngemäß folgende Formulierung lesen: „Alte Menschen sollen so lange wie möglich in ihrer vertrauten Umgebung leben können.“

Lassen Sie mich vor der Vorstellung unseres Leuchtturm-Projektes einige mir wichtig erscheinende Anmerkungen machen, wobei ich zunächst feststelle, dass der demographische Wandel in Speyer sich genauso vollzieht, wie wir dies aus den allgemeinen Untersuchungen für die Bundesrepublik Deutschland kennen. So nimmt die durchschnittliche Wohnfläche pro Person in Speyer und in Deutschland stetig zu. 2000 betrug diese 40,2 qm in Speyer, in Deutschland 39,5 qm. Natürlich ist diese Wohnfläche pro Person abhängig von Alter und Lebensphase. In der Familienphase steht pro Person weniger Wohnraum zur Verfügung. Nach Auszug der Kinder, Trennung oder dem Tod des Partners oder der Partnerin bleiben viele in ihrer bisherigen Wohnung. Die Wohnfläche pro Person nimmt zu. Somit wird deutlich: Ältere Menschen leben im Verhältnis zu jüngeren in größeren Wohnungen.

Sind ältere Menschen nun gezwungen, aus gesundheitlichen Gründen ihre Wohnung oder das Einfamilienhaus zu verlassen, ist für die Mehrheit ein Leben in einer Einzimmerwohnung unvorstellbar. Sie wünschen sich weiterhin eine eigene vollständige Wohnung mit mehreren Zimmern, die nicht nur bezüglich der Wohnfläche, sondern auch hinsichtlich der Freibereiche genügend Platz und Raum bietet.

Darüber hinaus wächst das Bedürfnis der Senioren nach Selbstverwirklichung und Individualität. Die Altersaktivitäten nehmen zu, Ältere werden bekanntlich immer fitter und die Lebensstile werden vielfältiger. So wird Wert gelegt auf Kontakt, Geselligkeit, Kommunikation, aktive Freizeitgestaltung und das Leben in einer Gemeinschaft. Der Begriff der „jungen Alten“ kann hier als Schlagwort dienen. Wir reagieren in unterschiedlichen Bereichen auf diese geänderten Wohnbedürfnisse der Senioren:

Quartiersplanung – Wohnumfeld

Möglichst langes selbständiges Wohnen – so wie es dem Wunsch entspricht - ist nur möglich, wenn das Wohnumfeld „funktioniert“. Dazu müssen Versorgungseinrichtungen, sei es im Hinblick auf die Nahversorgung mit Gütern des

täglichen Bedarfs oder im Hinblick auf ärztliche Versorgung, im unmittelbaren Umfeld oder in guter ÖPNV-Erreichbarkeit vorhanden sein. Ebenso darf ein Angebot an Kommunikation, Erholung und Freizeit nicht fehlen. Soziale Netze sind von besonderer Bedeutung.

Gleichzeitig sollen Wohn- und Betreuungsangebote eng miteinander verknüpft werden. Damit kann zweierlei erreicht werden: Die Förderung der Selbständigkeit älterer Menschen und eine bessere Betreuung Pflegebedürftiger innerhalb ihrer gewohnten, angestammten Umgebung.

Vorwiegend sollte Senioren-Wohnen dort ermöglicht werden, wo ältere und jüngere Menschen zusammen leben und sich auch gegenseitig unterstützen können. Als optimale Größe sind hier überschaubare Wohnquartiere in integrierten, innenstadtnahen Lagen zu nennen. Denn bei all diesen Projekten ist zu beachten, dass durch das Alter die Mobilität nachlässt und somit eingeschränkte Aktionsradien bestehen.

Quartiersplanung in Speyer

In Speyer ist der Bereich einer ehemaligen Kaserne, das sogenannte Quartier Normand, als gelungene Planung auch für ältere Menschen anzusehen. Auf diesem Gelände ist es der Stadt Speyer möglich, eine besondere Nutzungsstruktur in einer innenstadtnahen Lage zu entwickeln. Dieses Gebiet, das eingebettet ist in bestehende Wohngebiete, stellt vorwiegend Wohnbauflächen bereit, wobei der Schwerpunkt auf großen, flexibel nutzbaren und bei Bedarf auch verkleinerbaren Eigentumswohnungen liegt.

Unmittelbar angrenzend befindet sich das Krankenhaus der Diakonissenanstalt und – vom gleichen Träger – Einrichtungen des Betreuten Wohnens für Senioren. Darüber hinaus sind in historischen Gebäuden Vereinsheime und die städtische Jugendförderung untergebracht, so dass ein unmittelbares Nebeneinander von verschiedenen Generationen ermöglicht wird.

Kommunikation wird zudem durch die unterschiedlichen öffentlichen Platz- und Grünflächen im Quartier gefördert. Bei der Planung der Wege und Straßen wurde auf Barrierefreiheit geachtet.

Sozusagen das i-Tüpfelchen bildet die Ansiedlung eines Gesundheitszentrums, das neben ärztlichen Einrichtungen einen Schwerpunkt auf Prävention und Rehabilitation legt, aber auch Wellness-Einrichtungen anbietet. All diese Strukturen bilden somit optimale Voraussetzungen für ein Wohnquartier auch für Senioren.

Aktivitäten der Stadt Speyer

Die Stadt Speyer hat am 1. Oktober 1993 zur optimalen Betreuung älterer Menschen das Seniorenbüro Speyer als Pilotprojekt geschaffen. Seit Oktober 1998 gehört es zu den ständigen städtischen Einrichtungen. Aufgaben sind beispielsweise die Planung für die ambulante, teilstationäre und stationäre pflegerische Versorgungsstruktur

sowie die Organisation und Durchführung von Projekten und Angeboten für ältere Menschen.

Ein selbständiges Wohnen muss auch garantieren, dass die Wohnung selbst für Senioren lange ohne Einschränkungen bewohnbar ist. Dies ist zum einen sicher eine Aufgabe, der sich auch unsere Wohnungsbaugesellschaften annehmen müssen. Hierüber werde ich noch berichten. Generell ist aber wichtig, dass hier von Seiten der Stadt Hilfestellungen angeboten werden. In Speyer geschieht dies durch das Seniorenbüro, in dem Sprech- und Beratungsstunden zusammen mit Architekten angeboten und Checklisten zur Barrierefreiheit weitergegeben werden. So werden Hilfestellungen zum behindertengerechten bzw. altengerechten Umbau in der eigenen Wohnung bzw. im eigenen Haus gegeben.

Außerdem wird ein Test angeboten, der die heutige Wohnsituation beurteilt und so eine Auswertung, wie altengerecht die eigene Wohnsituation ist, ermöglicht. Es werden Themen behandelt wie Ausstattung der Wohnung, Wohnumfeld und Kontakte im Wohnumfeld. So soll geklärt werden, welche Aspekte der Person wichtig sind und welche davon im Wohnumfeld vorhanden sind oder nicht. So kann auch geklärt werden, welche Wohnform für die betreffende Person am besten geeignet ist: Heim, Betreutes Wohnen, Hausgemeinschaft oder Wohngemeinschaften. Damit soll das Bewusstsein für diese Problematik bei älteren Menschen geweckt werden, ältere Menschen sollen für diese Thematik sensibilisiert werden. Ebenso unterstützt das Seniorenbüro den "Stammtisch Wohnen im Alter", eine private Initiative, deren Ziel es ist, sich rechtzeitig Gedanken um neue / andere Wohnformen im Alter zu machen. Es sollen regelmäßig Informationen ausgetauscht, Veranstaltungen und Exkursionen organisiert werden. Regelmäßig wird durch das Seniorenbüro ein Heft von Senioren für Senioren herausgegeben mit allen Informationen bezüglich des aktuellen Geschehens in unserer Stadt.

Ambulante Pflegedienste in Speyer

Um den Bedürfnissen älterer Menschen auch in Zukunft gerecht zu werden, müssen Wohn- und Betreuungsangebote eng miteinander verknüpft werden. Wichtig ist das Vorhandensein von flexiblen Betreuungseinrichtungen, z.B. im Bereich der Kurzzeitpflege oder der ambulanten Pflegedienste.

Diesen Bereich will ich heute nicht weiter vertiefen, ich will auch nicht von einem interessanten Projekt unserer Bürgerhospitalstiftung sprechen, die gegenwärtig ein neues Seniorenheim in Form von Hausgemeinschaften für jeweils 10 bis 14 Bewohner errichtet. Der Vollständigkeit halber wollte ich jedoch diesen Bereich zumindest streifen.

Mögliche neue Wohnformen, die in Speyer eingeführt werden

1. Leuchtturmprojekt Neues Wohnen im Alter – Stadtteil Speyer-West

Im Wohnungsbestand der GEWO befinden sich ca. 300 Wohnungen – mehr als 10% des Wohnungsbestandes, die als „altengerechte Wohnungen“ gebaut und auch zum Teil mit öffentlichen Geldern gefördert wurden. Unter anderem sind dies die „Altenheimverbundene Wohnungen“ im Mausbergweg, direkt neben dem Altenheim

der Bürgerhospitalstiftung, Wohnungen in der Danziger Strasse, Wohnungen im Rainer-Maria-Rilke-Weg in Speyer-West und Wohnungen in der Cité de France. Hinzu kommen noch viele Wohnungen, die im Zuge von Modernisierungen behinderten- und altersfreundlich ausgestattet wurden, die aber leider oft nur über Treppen erreichbar sind. Seitens der GEWO-Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter werden älteren Mieterinnen und Mietern, wenn entsprechende Nachfragen kommen, Beratung und Entscheidungshilfen zum Umzug oder Wohnungstausch gegeben. Bedarfsweise werden auch Umbauten in den Wohnungen der Mieter vorgenommen, um das Wohnen in der vertrauten Umgebung für diese Mieter weiter zu ermöglichen. Hinter all diesen Maßnahmen stand aber bisher kein nachhaltiges Konzept. Angesichts der sich abzeichnenden demographischen Entwicklung ist es jedoch notwendig, dass Konzepte, möglichst ganzheitlich, für die älteren Mieterinnen und Mieter der GEWO angedacht und auch umgesetzt werden. Letztendlich soll dies auch ein Signal für andere Wohnungseigentümer in Speyer sein, sich mit diesen Problemen zu beschäftigen und von den Erfahrungen und Lösungsmöglichkeiten der GEWO zu profitieren.

Deshalb ist die Zielvorgabe, die Wohnungsbestände im Projektgebiet Speyer-West zu analysieren und dort nachhaltige Maßnahmen umzusetzen. Allen Beteiligten ist klar, dass Neubauten nur im Ausnahmefall erfolgen sollen. Was notwendig erscheint, ist das Denken im Bestand, das Anpassen der vorhandenen Wohnungen. Denn es ist zu vermuten, bzw. bekannt, dass oft nur kleine Veränderungen den älteren Menschen große Erleichterung bieten. Doch diese „Kleinigkeiten“ gilt es zu suchen, zu erkennen und zu verändern. Hier soll im Projektgebiet insbesondere auf die Beteiligung der Betroffenen und auch der künftig Betroffenen – mit 50 + gehört man dazu – gebaut werden. Sind es doch gerade die Aussagen und Anregungen der Betroffenen, die die entscheidenden Hinweise liefern. Spannend im Projektgebiet ist der Umgang mit der Ist-Situation, die durch gegebene Hochparterrebaubweise der Mehrfamilienhäuser, einiges Kopfzerbrechen bereiten wird.

Im Projekt soll das Wohngebiet Speyer-West nun systematisch untersucht werden. Es befinden sich dort ca. 1.400 Wohneinheiten in 3-5 geschoßigen, sogar 8 geschoßigen Wohnbauten zum größten Teil aus den 60er und 70er Jahren. Viele dieser Gebäude sind hofartig gegliedert und bieten durch die großzügigen Freiflächen und den schönen Baumbestand ein angenehmes Erscheinungsbild. Viele der Mieter, zum Teil noch Erstbezieher bzw. deren Kinder, wohnen gerne hier und wünschen dies auch so lange wie nur irgend möglich. Das Projekt soll nun Daten und Fakten liefern, die Möglichkeiten aufzeigen, wie dieses Quartier zukunftsfähig gemacht werden kann, zukunftsfähig für das Wohnen der Älteren und der älter werdenden, aber auch in seiner Umsetzung genug Raum lässt für das Wohnen der Jüngeren. Denn nur im gemeinsamen Wohnen kann die Zukunftsfähigkeit liegen.

Wichtig bei all diesen Überlegungen und Untersuchungen ist das Einbeziehen der bereits auf Quartiersebene bzw. Stadtebene bestehenden Strukturen. Kirchliche Gemeinschaften, Seniorenbüro, verschiedene Vereinigungen, Schule und auch Kinderhort können und sollen hier Plattform und Hilfsmittel für die Gebietsanalyse sein. Es muss erarbeitet werden, welche Maßnahmen neben dem reinen Wohnen noch entscheidende Punkte für das künftige Quartier sind. Wie können zusätzliche bzw. notwendige Dienstleistungen bereitgestellt werden, wie sind die Versorgung und die Mobilität sichergestellt. Es wird für alle Beteiligten spannend sein, diesen Prozess zu verfolgen. Gut ist aber auch, dass dieses Projekt begleitet wird von

Projekten anderer Städte, jeweils mit eigenem Projektansatz, doch alle mit dem gemeinsamen Ziel in der Metropolregion Rhein-Neckar aufzuzeigen, wie eine zukunftsfähige, nachhaltige, altengerechte Wohnungspolitik aussehen soll.

2. Generationenhaus

Lassen Sie mich abschließend noch einmal auf das Normandgelände zurückkommen. Dort gibt es von privater Seite ein Projekt, das unter dem Stichwort „Initiativgruppe Generationenhaus“ läuft und neue Wege für zukünftige Wohnformen beschreiben will. Dieses Bauen mit Baugemeinschaften stellt aus meiner Sicht eine große Chance dar, zukünftigen Planungsaufgaben in Kommunen neue Impulse zu geben. Eine direkte Beteiligung von Bürgern als Bauherren einer Baugruppe ist für jede Kommune, die Innovation im Wohnungsbau zulassen möchte, eine große Bereicherung. Die besonderen Wohnformen mit gemeinschaftlichen, sozialen und selbst bestimmten Aspekten wie Familienförderung, gute Nachbarschaften, Begegnung der Generationen interessieren immer mehr Menschen und erfordern Netzwerke, Strategien und intelligente Handlungskonzepte.

Ich bin sicher, dass wir in der Metropolregion mit dieser Veranstaltung dazu einen wichtigen Beitrag leisten.